

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Lukians von Samosata sämtliche Werke

Lucianus

Leipzig, 1910

Charon oder Die Zuschauer

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2916)

## Charon

oder: Die Zuschauer.

### Hermes und Charon.

cap. 1

**Hermes:** Was lachst du, Charon? Ja, und warum hast du die Fähre im Stich gelassen und bist hierher in unser Reich heraufgekommen, da du doch sonst mit den oberirdischen Dingen dich nicht abzugeben pflegst?

**Charon:** Ich bekam Lust, Freund Hermes, zu sehen, wie es doch bestellt ist mit dem Leben und was die Menschen während desselben treiben oder was sie verlieren, daß sie alle jammern, wenn sie zu uns herunterkommen; denn keiner von ihnen ist tränenlos übergefahren. Da habe ich mir nun bei Hades ausgebeten, wie jener thessalische Jüngling auch auf einen Tag schiffsflüchtig werden zu dürfen, und bin heraufgekommen ans Licht, und mir deucht, daß ich zur guten Stunde dich getroffen habe; denn du wirst (ich weiß wohl) den Bärenführer spielen, mit mir herumbummeln und mir alles zeigen, als der Allerfahrene.

**Hermes:** Hab' keine Zeit, lieber Fährmann; denn ich muß in Geschäften ausgehen für den Zeus da droben, in menschlichen Angelegenheiten. Und der ist zornmütig, und ich fürchte, daß, wenn ich säumig bin, er mich ganz den Euern sein läßt, indem er mich dem Dunkel übergibt, oder daß er, wie er es neulich mit Hephästos machte, auch mich am Fuße packt\*) und herabwirft von der göttlichen Schwelle, so daß auch ich als lahmer Mundschenk mich auslachen lassen kann.

**Charon:** Willst du es also geschehen lassen, daß ich mich planlos herumtreibe hier oben auf der Erde,

\*) cf. Il. I., 591.

und das mich, der ich doch dein Kamerad, Schiffsgenosse und Mitgeleiter bin? Und siehe, es wäre doch schön, du Sohn der Maia, wenn du dich daran wenigstens erinnern wolltest, daß ich dir noch nie ein einzig Mal geboten habe, das Wasser auszuschöpfen oder dich ans Ruder zu setzen; sondern du, du streckst dich auf dem Verdeck aus und schnarchst, obwohl du so starke Schultern hast, — oder, wenn du einmal einen schwatzlustigen Toten findest, da plauderst du mit ihm während der ganzen Fahrt, ich alter Mann aber muß den Zweiruderer allein regieren. Wohlan denn bei deinem Vater, geliebtestes Hermeschen, verlaß mich nicht, sondern zeige mir im Detail alles im Leben, damit ich doch auch was gesehen habe, wenn ich wieder nachhause komme; denn wenn du mich im Stiche läßt, bin ich so gut wie ein Blinder; denn gleich wie diese im Finstern ausgleiten und ihr Ziel verfehlen, so ist es denn auch umgekehrt mit mir, indem ich nämlich bei Tageslicht schwachsichtig bin. Also tue mir den Gefallen, lieber Kyllenier, und ich will dir's ewig gedenken.

Hermes: Diese Geschichte wird mir Schläge einbringen; jedenfalls sehe ich schon jetzt, daß der Führerlohn unter allen Umständen zum mindesten in Ohrfeigen bestehen wird. Gleichwohl aber muß man zu Diensten stehen; denn was soll man auch tun, wenn einen ein guter Freund nötig? — Nun zunächst, lieber Fährmann, daß du alles der Reihe nach genau siehst, ist ein Ding der Unmöglichkeit; dann müßte ja dein Aufenthalt viele Jahre dauern. Und dann wird es dahin kommen, daß mich Zeus wie einen fortgelaufenen Sklaven ausschellen läßt, und dir wird er schon das Geschäft legen, in das Wirken des Thanatos einzugreifen und das Reich des Pluton zu schädigen, dadurch daß du lange Zeit keine Toten herbeibringst; na, und da wird der Zolleinnehmer Aiakos böse werden, wenn er auch nicht einen Obolos einnimmt. Wie du aber das Hauptsächlichste von den Dingen zu sehen bekommst, das müssen wir jetzt überlegen.

Charon: Bedenke nur selbst das Beste, lieber Hermes; ich weiß nichts von den oberirdischen Dingen, da ich ein Fremdling bin.

cap. 2

**Hermes:** Haupterfordernis, lieber Charon: wir brauchen irgend einen Höhepunkt, damit du von ihm aus alles überschauest. Wenn es dir nur möglich wäre, hinauf in den Himmel zu kommen, so hätten wir keine Mühe weiter; denn du würdest aus der Vogelschau alles deutlich überblicken. Da es aber nicht statthaft ist, daß einer, der immer mit Schattenbildern zu tun hat, des Zeus Palast betrete, so ist's an der Zeit, uns nach irgend einem hohen Berge umzusehen.

cap. 3

**Charon:** Weißt du, lieber Hermes, was ich immer zu euch zu sagen pflege, wenn wir auf der Fahrt sind? Denn sobald der Sturm rast und sich auf die querstehende Leinwand stürzt und die Woge sich hoch emporbäumt, alsdann bittet ihr in eurer Einfalt, die Segel zu reffen oder die Schote ein wenig nachzulassen oder mit dem Winde unsern Kurs zu nehmen; ich aber gebiete euch Ruhe zu halten, denn ich verstehe es selbst am besten. In gleicher Weise tue denn auch du alles, was du meinst, daß von Nutzen sei, da für diesmal eben du der Steuermann bist; ich aber will, wie es die Pflicht der Passagiere ist, ruhig dasitzen und in allem mich deinen Befehlen fügen.

**Hermes:** Du hast recht; ja, ich selbst muß wissen, was zu tun ist, und werde die passende Warte ausfindig machen. Ob der Kaukasus wohl geeignet ist, oder der höhere Parnaß, oder dort der Olymp, der noch höher ist als die beiden? Ja wohl! Das ist nicht übel, woran ich dachte, als mir der Olymp ins Auge fiel; du mußt dich aber auch ein bischen mit anstrengen und behilflich sein.

**Charon:** Befiehl! Ich will nach Kräften behilflich sein.

**Hermes:** Der Dichter Homer sagt, daß die Söhne des Aloeus, ebenfalls zwei an Zahl, einmal, noch als Kinder, den Entschluß gefaßt hätten, den Ossa aus seinen Grundfesten loszureißen und auf den Olymp zu legen, sodann auf jenen den Pelion, in der Meinung, auf diese Weise eine geeignete Leiter zu haben und Aufstieg zum Himmel. Jene beiden Burschen nun (es waren ja Frevler!) erhielten ihre Strafe; wir beide aber — wir planen ja das zu keinem Bösen der Götter —

warum sollten wir nicht auch ein bisschen bauen, indem wir in gleicher Weise die Berge umschichtig aufeinander wälzen, damit wir von einem höheren Standort eine deutlichere Schau hätten?

Charon: Und werden wir zwei, lieber Hermes, den Pelion oder den Ossa aufheben und hinauflegen können? cap. 4

Hermes: Und warum denn nicht, lieber Charon? Oder achtest du uns für unwerter als jene zwei lumpigen Wickelkinder, die wir dazu als Götter dastehen?

Charon: Nein! Aber die Sache scheint mir ganz unglaublich großartig zu sein.

Hermes: Natürlich! Du bist ja ein Laie, lieber Charon, und hast keine Ahnung von Poesie. Der wohl-edle Homer aber hat mit zwei Versen uns flugs den Himmel zugänglich gemacht, so leicht türmt er die Berge. Und ich staune, daß dir das als Wunder erscheint, da du doch hoffentlich etwas vom Atlas weißt, welcher ein Einzelner! die Himmelskugel selber hält und uns alle trägt. Du hast aber am Ende vielleicht auch von meinem Bruder gehört, dem Herakles, wie er einmal eben jenen Atlas ablöste und ihn für ein Weilchen von der Last ausruhen ließ, indem er die Bürde auf sich nahm.

Charon: Auch das habe ich gehört; ob es aber wahr ist, magst du wissen, lieber Hermes, und die Dichter.

Hermes: Die reinste Wahrheit, lieber Charon! Oder weswegen hätten denn weise Leute lügen sollen? Laß uns daher zuerst den Ossa mit dem Hebel emporheben, wie uns das Gedicht und der Baumeister vorzeichnet,

dann auf den Ossa,  
daß das Laub nur so fliegt, den Pelion.\*)

Siehst du, wie? Das haben wir doch leicht und zugleich poetisch zustande gebracht? Wohlan nun, laß mich hinaufsteigen und sehen, ob das auch hinreicht oder ob wir noch aufbauen müssen. O wehe! Wir sind noch cap. 5

\*) cf. Od. XI., 315f.

unten in den Vorbergen des Himmels; denn im Osten zeigt sich kaum Ionien und Lydien, im Westen nicht mehr als Italien und Sizilien, im Norden nur die Lande bis gegen den Ister zu, und dort nicht ganz deutlich Kreta. Wir müssen, lieber Fährmann, auch den Oeta vom Platze rücken, wie es scheint, dann den Parnaß oben auf alle.

Charon: So wollen wir es machen. Sieh nur zu, daß wir unser Werk nicht zu schwach herstellen und es über das Denkbare hochmachen, dann mit ihm zusammen niedersausen und so bittere Erfahrungen mit Homers Baukunst machen, wenn wir uns die Schädel zerschlagen.

Hermes: Sei unbesorgt; es wird alles sicher sein. Stelle den Oeta um! Darauf werde der Parnaß gewälzt! Guck' doch, ich will wieder hinaufsteigen. Bravo! Ich sehe alles. Steige auch du jetzt herauf!

Charon: Reich mir die Hand, lieber Hermes; denn der Apparat ist nicht klein, darauf du mich klettern läßt.

Hermes: Wenn du halt auch alles sehen willst, lieber Charon! Es geht eben nicht an, beides, ein Sicherheitskommissarius und ein Schaulustiger zu sein. Na, halte dich an meine Rechte und nimm dich in acht, auf schlüpfrige Stellen zu treten. Schön so! Auch du bist oben! Und da ja der Parnaß zweigipfelig ist, so wollen wir jeder eine Spitze in Beschlag nehmen und uns setzen; du aber guck' nur jetzt hübsch ringsum und betrachte alles.

cap. 6 Charon: Ich sehe weites Land und eine Art großen Sees es umfließen und Berge und Ströme größer als der Kokytos und Pyriphlegethon, und Menschen! Ganz klein; und ein paar von ihren Höhlen.

Hermes: Städte sind's, was du für Höhlen hältst.

Charon: Weißt du nun, lieber Hermes, daß wir nichts erreicht, sondern vergebens den Parnaß samt der Kastalischen Quelle und den Oeta und die andern Berge vom Platze gerückt haben?

Hermes: Wie so?

Charon: Ich wenigstens sehe von der Höhe aus

nichts deutlich; ich begehrte aber nicht Städte und Berge nur eben wie auf Landkarten zu sehen, sondern die Menschen selber und was sie treiben und wie sie reden, wie z. B. als du mich zu Anfang trafst und lachen sahst und mich fragtest, was ich lache; denn wie ich den da hörte, freute ich mich unmäßig.

Hermes: Was war denn los?

Charon: Zum Diner, glaub' ich, war der von einem seiner Freunde auf den nächsten Tag geladen und sagte: Ganz gewiß werde ich kommen; und während er noch sprach, fiel durch irgend eine Veranlassung ein Ziegel vom Dache herab und erschlug ihn. Da mußte ich nun lachen, daß er sein Versprechen nicht halten konnte. — Ich schlage aber jetzt vor, allmählich hinunterzusteigen, damit ich besser schaue und höre.

Hermes: Halt still! Denn auch darin will ich dir helfen und dich in kurzem äußerst scharfäugig machen, indem ich auch dazu von Homer einen Zauberspruch leihe, und wenn ich die Worte gesagt haben werde, so denke daran, daß du nicht mehr schwachsichtig bist, sondern alles deutlich siehst. cap. 7

Charon: Sprich nur!

Hermes:

Nimm von den Augen dir wieder den Nebel, der eh' sie bedeckte, Auf daß wohl du erkennst den Menschen sowohl wie die Gottheit.\*)  
Wie ist's? Siehst du schon?

Charon: Gar über die Maßen! Der berühmte Lynkeus ist blind im Vergleich mit mir. Daher belehre mich des Weiteren, was dazu gehört, und antworte mir auf meine Fragen. Wohlan! Willst du, daß auch ich nach Homerischer Art dich frage, damit du merkst, daß auch ich nicht unbewandert bin im Homer?

Hermes: Und woher hast du etwas von seinen Werken zu wissen gekriegt, du alter Matrose und Ruderknecht?

Charon: Siehst du? Das ist Beschimpfung meines Berufes! — Ja, wie ich dazu komme? Nun, als ich ihn nach seinem Tode übersetzte, hörte ich ihn viel

\*) cf. Il. V., 127, f.

rhapsodieren und habe noch etliches behalten; und doch überfiel uns damals ein nicht geringes Unwetter. Denn als er anhub zu singen den Mitfahrenden einen nicht gerade schicklichen Gesang, wie Poseidon die Wolken zusammengetrieben und das Meer aufgereggt, indem er wie einen Quirl seinen Dreizack hineingeworfen habe, und daß er alle Wirbelwinde aufgeschauert und vieles andere, so daß er mit seinen Redensarten das Meer wild machte — da brach jählings ein Unwetter und Finsternis über uns herein und wenig fehlte, so hätte es uns das Schiff umgestürzt; kriegte zur selben Zeit auch er die Seekrankheit und spie von seinen Rhapsodien den größten Teil aus samt der Skylla und Charybdis und dem Kyklopen. War also nicht schwer, von solchem cap. 8 Gesprudel wenigstens einiges zu behalten. Sage mir denn:

Wer ist denn der, der gedrungene Mann, der stattliche, große, Ueberragend die Menschen an Haupt und breiten Schultern.\*)

Hermes: Das ist der Athlet Milon aus Kroton. Die Hellenen klatschen ihm Beifall, weil er den Stier aufgehoben hat und mitten durch die Rennbahn trägt.

Charon: Und mit wieviel mehr Recht müßten sie mich, lieber Hermes, preisen, der ich dir binnen kurzem den Milon höchstselbst packen und in mein Kählein tun werde, wenn er zu uns kommen wird, von dem unbezwinglichsten der Gegner niedergerungen, dem Tode, bei dem er nicht weiß, wie er ihm ein Bein stellen soll? Und dann wird er uns natürlich vorklagen, wenn er dieser Kränze gedenkt und des Beifallbrausens; jetzt aber bildet er sich viel ein, angestaunt wegen seines Stiertragens. Was sollen wir doch denken? Etwas, daß er sich darauf gefaßt macht, einst auch sterben zu müssen?

Hermes: Woher sollte wohl jener jetzt an den Tod denken in solcher Jugendblüte?

Charon: Laß ihn, über den wir in nicht langer Zeit lachen werden, wenn er dahinfahren wird, nicht mehr imstande, uns auch nur eine Mücke, geschweige

\*) cf. Il. III., 226, f.

denn einen Stier fürder aufzuheben. Du aber sage cap. 9  
mir das:

Wer ist der andre, der würdige Mann?

kein Grieche, wie es wenigstens nach der Kleidung  
scheint.

Hermes: Kyros, lieber Charon, der Sohn des Kam-  
byses, welcher die Herrschaft, die vordem die Meder  
gehabt, jetzt in den Besitz der Perser gebracht hat; auch  
die Assyrier hat dieser jüngst besiegt und Babylon un-  
terworfen, und jetzt, wie es scheint, hat er Lust gegen  
Lydien zu ziehen, um nach Bewältigung des Kroisos  
über alle zu herrschen.

Charon: Kroisos aber, wo ist wohl der?

Hermes: Dorthin blicke auf die große Burg mit  
der dreifachen Mauer. Das ist Sardes, und den Krösos  
selbst siehst du jetzt auf einem goldenen Stuhle sitzen  
und sich mit Solon aus Athen unterhalten. Sollen wir  
ihnen zuhören, was sie sagen?

Charon: Ja, gern.

Kroisos: O Fremdling aus Athen, du hast ja cap. 10  
meinen Reichtum und meine Schatzkammern gesehen und  
wieviel ungeprägtes Gold mir ist, und die anderen Kost-  
barkeiten: sage mir, von wem du glaubst, daß er von  
allen Menschen am glücklichsten sei.

Charon: Was wird nur Solon sagen?

Hermes: Getrost! Nichts Unedles, lieber Charon.

Solon: Herr Kroisos, der Glücklichen gibt's  
wenige. Und ich — soweit ich weiß, glaube, daß Kleobis  
und Biton am glücklichsten geworden sind, die Kinder  
der argivischen Priesterin.

Charon: Er spricht von den beiden, die vor-  
gestern zur selben Stunde gestorben sind, nachdem sie  
sich an den Wagen gespannt und ihre Mutter bis hin  
zum Tempel gezogen hatten.

Kroisos: Soll gelten! Diese sollen Nummer eins  
unter den Glücklichen haben. Der zweite aber . . . .  
wer wäre der wohl?

Solon: Tellos aus Athen, der ein edles Leben  
geführt hat und gestorben ist für sein Vaterland.

Kroisos: Ich aber, du Scheusal, scheine dir nicht glücklich zu sein?

Solon: Ich kann's noch nicht sagen, Herr Kroisos, wenn du nicht bis zum Schlusse des Lebens gekommen bist; denn der Tod ist das untrügliche Beweismittel in derlei Dingen, und daß man bis zum Ziele hinan sein Leben beglückt hingebracht hat.

Charon: Ausgezeichnet, lieber Sohn, daß du unser nicht vergißt, sondern verlangst, daß erst am Rande des Grabes die Entscheidung über dergleichen  
cap. 11 falle. — Aber was sind das für Leute, welche Kroisos fortschickt, und was tragen sie auf den Schultern?

Hermes: Goldene Ziegeln stiftet er dem Pythier als Entgelt für die Orakelsprüche, infolge deren er auch kurz nachher unkommen wird; auf Orakel hält nämlich der Mann ausnehmend.

Charon: Ist denn das Gold, das Glänzende, Glitzernde, Gelblich-Rote? Gehört habe ich ja immer davon, jetzt aber sehe ich es zum ersten Male.

Hermes: Ja, lieber Charon, das ist das besungene und umstrittene Ding.

Charon: Und doch sehe ich nicht, was Gutes an ihm ist; es müßte denn nur das sein, daß die Leute schwer daran zu schleppen haben.

Hermes: Weißt du denn nicht, wieviel Kriege es gegeben hat um seinetwillen und Arglist, wieviel Raubmorde und Meineide, Totschlag und Kerkerhaft, wieviele weite Fahrten und Handelsbeziehungen und wieviele Sklaverei?

Charon: Wegen dieses Dinges, lieber Hermes, das sich nicht viel vom Kupfer unterscheidet? Denn Kupfer kenne ich, da ich ja den Obolos, wie du weißt, von jedem der Passagiere einziehe.

Hermes: Jawohl! Aber Kupfer gibt's viel, so daß bei ihnen kein groß Gedränge danach ist; das andre aber ist wenig, und die Bergleute graben es hervor aus großer Tiefe; auch das Gold findet sich nur in der Erde, wie das Blei usw.

Charon: Das ist ja arg mit der Borniertheit der

Menschen, von der du erzählst, wenn sie ein gelbes, schweres Besitztum mit solcher Liebe umfahen.

Hermes: Aber solche Liebe zu ihm, lieber Charon, legt doch gewiß nicht Solon dort an den Tag. Wie du siehst, spottet er ja des Kroisos und der Großsprecherei des Barbaren, und mir deucht, er will ihn etwas fragen; hören wir also zu!

Solon: Sage mir, Herr Kroisos, wähnst du denn, cap. 12  
daß nach diesen Ziegeln der Pythier irgendwie verlangt?

Kroisos: Bei Zeus! Besitzt er ja doch in Delphi kein derartiges Weihgeschenk.

Solon: Du wähnst also den Gott glücklich zu machen, wenn er u. a. auch goldene Ziegeln besäße?

Kroisos: Selbstverständlich!

Solon: Nach deiner Rede, Herr Kroisos, muß große Armut im Himmel herrschen, wenn sie aus Lydien sich Gold kommen lassen müssen, falls sie es begehren.

Kroisos: Wo gäbe es denn so viel Gold als bei uns?

Solon: Sage mir: Erzeugt Lydien Eisen?

Kroisos: 's ist nicht gar arg.

Solon: Des Besseren also ermangelt ihr.

Kroisos: Wie so ist Eisen mehr denn Gold?

Solon: Wenn du antworten willst, ohne böse zu werden, sollst du's erfahren.

Kroisos: Frage nur zu, Solon.

Solon: Wer ist mehr wert: der, welcher andere rettet, oder wer von ihnen gerettet wird?

Kroisos: Doch ohne Frage: wer rettet!

Solon: Falls nun Kyros, wie manche fabeln, gegen die Lydier heranzöge, wirst du da dem Heere goldene Schwerter machen lassen, oder ist dann das Eisen notwendig?

Kroisos: Das Eisen; das ist klar.

Solon: Und wenn du eben das nicht bereit hieltest, so ginge dein Gold als Kriegsgefangener fort nach Persien?

Kroisos: Rede vernünftig, Mensch!

Solon: Möge das nicht also geschehen! Du gibst aber nun offensichtlich zu, daß das Eisen mehr wert ist denn Gold.

Kroisos: Nicht wahr, du rätst mir also, auch dem Gotte eiserne Ziegeln zu stiften, das Gold aber wieder zurückzubeordern?

Solon: Auch des Eisens bedarf jener gewiß nicht; nein, wenn du stiftest, es sei Kupfer oder Gold, so wird es sich am Ende herausstellen, daß du ein unverhofftes Besitztum gestiftet hast entweder den Phokern oder Boiotern oder den Delphiern selbst oder irgend einem Fürsten oder Räuber, dem Gotte aber liegt wenig an deinen Goldarbeitern.

Kroisos: Immer ziehst du los und bist neidisch auf meinen Reichtum.

cap. 13 Hermes: Unerträglich ist dem Lydier, mein Charon, Freimut und Wahrheit im Reden, und seltsam dünkt ihn das Schauspiel: ein armer Mann, der nicht unterdrückt, sondern seine Ansichten aufrichtig ausspricht. Nun, in Bälde wird er Solons gedenken, wenn er gefangen sein und auf Befehl des Kyros wird den Scheiterhaufen besteigen sollen. Ich hörte nämlich, wie Klotho jüngst vorlas, was einem jeden zugesponnen ist; da stand denn auch geschrieben, Kroisos werde von Kyros gefangen genommen werden, Kyros aber seinerseits durch jene Massagetin dort den Tod finden. Siehst du die Skythin, die auf dem Schimmel dort ausreitet?

Charon: Bei Zeus!

Hermes: Das ist Tomyris. Die wird denn dem Kyros das Haupt abschlagen und es in einen mit Blut gefüllten Schlauch werfen. Und siehst du auch seinen Sohn, den jungen Mann? Kambyses ist das. Der wird nach seinem Vater König sein und nach unzähligen Niederlagen in Lybien und Aethiopien zu guter Letzt den Apis töten und dafür im Wahnsinn sterben.

Charon: O wie sehr ist das zum Lachen! Aber jetzt, wer möchte es ihnen wohl ansehen, da sie sich so überheben gegen die andern? Und wer möchte es

glauben, daß nach kurzem der eine kriegsgefangen sein und des andern Kopf in einem Blutschlauch stecken wird? — Der dort aber, wer ist das, lieber Hermes, cap. 14  
der mit dem Diadem und dem Doppelpurpurmantel, den eine goldene Spange zusammenhält; soeben hat der Koch den Fisch zerteilt und reicht ihm den Ring

auf der umflossenen Insel? Er rühmt sich zu sein  
wohl ein König!\*)

Hermes: Du parodierst ja schon gut, lieber Charon! Wohlan! Du siehst Polykrates, den Tyrannen der Samier, der sich für den Oberglücklichen hält; und doch wird auch eben dieser von seinem danebenstehenden Diener Maiandrios an den Satrapen Oroites verraten und, o Jammer! gepöhlert werden und so in einem Hui von seinem Glücksthronen stürzen; denn auch das hab' ich der Klotho abgelauscht.

Charon: Mein Kompliment der hochedlen Klotho! Ja, schneide ihnen allen, Fürtrefflichste, die Köpfe ab und pfähle sie, damit sie wissen, daß sie Menschen sind; mögen sie vorläufig steigen, damit sie von der größeren Höhe aus um so schmerzlicheren Fall tun. Ich aber will dann lachen, wenn ich jeden von ihnen wiedererkenne, wie er nackt in meinem Kähnen liegt und wie sie weder ihr Purpurkleid noch die Tiara oder den goldenen Stuhl in Sicherheit bringen.

Hermes: Ja, ja, so wird's ihnen ergehen. — cap. 15  
Siehst du aber, lieber Charon, das Gewimmel, wie die einen zu Schiffe fahren, jene Krieg führen, diese prozessieren, jene das Land bestellen, andre Geld ausleihen, andre Almosen heischen?

Charon: Ich sehe sinnbetäubend buntes Gewühl und das Leben voll fieberhafter Unruhe, und gar ihre Städte gleichen Bienenstöcken, in welchen ein jedes mit seinem eigenen Stachel bewehrt ist und seinen Nachbarn sticht; einige wenige aber, Wespen gleich, berauben und plündern, was schwächer ist. Der Haufen aber dort, der sie unsichtbar umfliegt, wer ist das?

Hermes: Hoffnungen, lieber Charon, und Aengste und Torheiten und Freuden und Geldgier und Leiden-

\*) cf. Od. I., 50.

schaften und Gehässigkeiten u. dgl. Und von diesen webt und lebt der Unverstand tief im Grunde des menschlichen Herzens und ist, bei Zeus, ja ein Teil von ihnen und der Haß und die Leidenschaft und die Eifersucht und die Unwissenheit und die Ratlosigkeit und die Geldliebe, die Furcht aber und die Hoffnungen fliegen hoch oben. Und dann schleicht die Furcht herbei und verwirrt sie, macht sie bisweilen auch zu Kriechern; die Hoffnungen aber schweben hoch über ihrem Kopfe, und wenn einer gerade einmal sie zu erhaschen glaubt, — husch, fliegen sie auf, und fort sind sie und lassen sie dahinten mit offenen Mäulern, wie du's ja auch dem

cap. 16 Tantalus unten ergehen siehst mit dem Wasser. Wenn du aber unverwandt hinschaust, so wirst du auch die Moiren oben erblicken, wie sie einem jeden sein unzerreißbares Gewebe zuspinnen, an dem sie alle nach Schicksalsbeschuß an dünnen Fäden hangen. Siehst du, wie sie etwa Spinnennetzen gleich von den unzerreißbaren Geweben nach einem jeden zu laufen?

Charon: Ich sehe überall ja einen jeden an einen ganz dünnen Faden geflochten, den an diesen, jenen an einen andern.

Hermes: Freilich, lieber Fährmann; denn es ist Schicksalsbeschuß, daß dieser von jenem umgebracht wird, und der von einem andern, und daß etwa dieser jenen beerbt, dessen Faden z. B. kürzer ist, und diesen wieder ein dritter; denn dergleichen ungefähr bedeutet die Verflechtung. Und siehst du, daß bei allen der Faden, an dem sie hängen, dünn ist? Da schwebt nun dieser hoch hinaufgezogen oben in der Höhe, und wenn er nun bei kleinem herunterfällt, sobald das Schnürchen, die Last zu tragen nicht mehr fähig, reißt — da wird er einen großen Lärm anrichten, während der andre hier nur wenig vom Erdboden entfernt schwebt, wenn er auch fällt, keinen Lärm dabei machen wird, so daß kaum die nächsten Nachbarn etwas von seinem Falle hören werden.

Charon: Ganz lächerlich das, lieber Hermes.

cap. 17 Hermes: Ja wahrlich, du könntest nicht einmal nach Gebühr aussprechen, wie verlachenswert das ist,

lieber Charon, und besonders ihr übermäßiges Hasten und Jagen, und wenn sie mitten in ihren Hoffnungen fort müssen, eine Beute geworden dem trefflichen Thanatos. Boten aber und Diener hat er gar viele, wie du siehst, Fieberfrost und Fieberglut, Schwindsucht und Lungenentzündung, Dolche und Räuberbanden, Schierlingsbecher, Richter und Tyrannen; und davon lassen sie sich schlechterdings nichts träumen, so lange sie sich wohl befinden; sobald es ihnen jedoch schlecht geht, da sind sie schnell bei der Hand mit o weh, o weh! und ach, ach! und au, au! Wenn sie aber gleich von Anfang an bedächten, daß sie eben Sterbliche sind und, nachdem sie diese kurze Zeit im Leben geweilt, es dann mit ihnen zu Ende ist, wie nach einem Traum, und sie alles auf Erden hinter sich lassen — dann würden sie wohl mit mehr Einsicht leben und weniger verdießlich sein über das Sterben; so aber in der Zuversicht, daß die Gegenwart ewig dauern werde, wenn dann der Diener herantritt mit Auf und davon! und sie fesselt mit Fieberhitze oder Schwindsucht, — da sind sie empört, daß sie fortgeführt werden, weil sie noch nie damit gerechnet hatten, sich davon trennen zu müssen. Oder was hätte wohl jener nicht getan, der sein Haus mit Fleiß erbaute und die Arbeiter antrieb, wenn er gewußt hätte, daß er es zwar vollenden würde, nachdem er aber soeben das Dach aufgesetzt, er fortgehen und es seinem Erben zur Nutznießung hinterlassen würde, ach! ohne selber auch nur eine Mahlzeit in demselben genossen zu haben? Und der andere, der voll Freude, daß ihm sein Weib einen Jungen geboren, aus dieser Veranlassung seine Freunde zum Bankett einlud und dem Täufling den Namen des Vaters beilegte, wenn es dem bekannt gewesen wäre, daß der Knabe mit sieben Jahren sterben würde, meinst du wohl, daß er sich über seine Geburt gefreut hätte? Aber schuld daran ist, daß er sieht, wie jener, der Vater des Athleten, des Siegers bei den Olympischen Spielen, mit seinem Sohne Glück hatte, aber nicht sieht, wie sein Nachbar sein Kindchen hinausträgt, und nicht weiß, wie es mit seinem Faden bestellt ist. Ebenso siehst du ja die Menschen sich wegen der Grenzpfähle

zanken, wie weit sie reichen, und wie sie Geld zusammenscharren; dann aber, ehe sie es genießen können, werden sie abgerufen von den obengenannten Boten und Dienern.

cap. 18 Charon: Ich sehe das alles und denke halt bei mir, was doch für sie das Süße im Leben ist oder das, über dessen Verlust sie empört sind. Wenigstens wenn man ihre Könige betrachtet, die ja am glücklichsten sich dünken, erhaben über die Unbeständigkeit und (wie man so sagt) die Tücke des Schicksals, so wird man finden, daß die Annehmlichkeiten mehr als aufgewogen werden durch die Mühsale, die damit verbunden sind: Sorgen und Aengste, Anfeindungen und listige Anschläge, Leidenschaften und Kriecherei; denn mit dergleichen sind alle vertraut. Ich lasse beiseite Trauerfälle und Krankheiten und die gar erst aus Eifersüchteleien hervorgehenden Affekte, die sie beherrschen. Wo aber mit diesen es so übel bestellt ist, da läßt sich leicht ausrechnen, wie es wohl mit den Privatleuten bestellt sein mag.

cap. 19 Ich will dir nun, lieber Hermes, sagen, womit ich etwa die Menschen und ihr ganzes Leben vergleichen möchte. Du hast wohl schon 'mal im Wasser die Blasen betrachtet, die aus der Tiefe eines Springquells aufsteigen? Die Wasserperlen meine ich, die den Schaum bilden. Von diesen also sind manche klein, zerplatzen sogleich und sind vergangen, manche aber dauern länger aus, und wenn sich andre zu ihnen gesellen, so schwellen sie mächtig an und dehnen sich zu einer bedeutenden Größe, dann zerplatzen freilich auch sie früher oder später einmal; es kann ja nicht anders geschehen. So ist's mit dem Leben der Menschen. Alle schwellen durch das Gas auf und werden die einen größer, die andern kleiner; und die einen bewahren für kurze Dauer, doch schnell vergänglich die Form der Blase; die andern vergehen gleich im Entstehen; zerplatzen aber müssen notwendig alle.

Hermes: Du gebrauchst gar kein schlechteres Bild, als Homer, lieber Charon, der ihr Geschlecht den Blättern vergleicht.

cap. 20 Charon: Und obwohl sie so beschaffen sind, siehst du, lieber Hermes, wie sie es treiben und wie

ehrzeigig sie miteinander wetteifern um Aemter und Würden und Besitz, was alles sie doch werden verlassen müssen, wenn sie mit einem einzigen Obolos zu uns kommen. Was meinst du nun, da wir ja gerade auf hoher Warte sind, soll ich laut mit donnernder Stimme sie anrufen und ermahnen, sich zu begeben der nichtigen Mühen und zu leben mit dem steten Gedanken an den Tod, indem ich also spreche: Ihr Nichtse! Warum seid ihr so geschäftig um diese Dinge? Höret auf mit euren Anstrengungen; denn ihr werdet nicht in Ewigkeit leben. Nichts von irdischem Prunk dauert für immer, und keiner mag etwas davon mit sich nehmen, wenn er stirbt, sondern es ist Naturordnung, daß man selbst nackt hinzieht, das Haus aber und der Acker und das Geld immer andern gehört und die Herren wechselt.

Wenn ich solches und dergleichen aus Hörweite ihnen zuriefe, meinst du nicht, daß sie davon großen Nutzen haben würden für ihr Leben und bei weitem verständiger werden würden?

Hermes: O du Unschuldslämmchen, du weißt cap. 21 nicht, wie Borniertheit und Selbstbetrug sie zugerichtet haben, so daß selbst mit einem Drillbohrer ihnen nicht mehr die Ohren geöffnet werden mögen; so dicht haben sie sie mit Wachs verstopft, wie bekanntlich Odysseus den Gefährten tat aus Furcht, sie möchten die Sirenen hören. Woher sollten jene wohl hören können, wenn du auch schrieest, bis du platztest? Denn was bei euch die Lethe vermag, das wirkt dort der Unverstand. Nur daß einige wenige von ihnen das Wachs nicht in die Ohren genommen haben und der Wahrheit sich zu-neigen, indem sie die Dinge scharf ins Auge fassen und sie erkennen, wie sie sind.

Charon: Sollen wir nicht also diesen wenigstens zurufen?

Hermes: Auch das ist überflüssig, Leuten zu sagen, was sie wissen. Siehst du, wie sie sich von der Menge losreißen und den Weltlauf verlachen und nie und nirgends daran Befriedigung finden, sondern offensichtlich bereits die Flucht planen zu euch aus dem Le-

ben? Sind sie ja doch auch als Tadler ihrer Ungelehrigkeit ein Gegenstand des Hasses.

Charon: Bravo, ihr Wackeren! Schade nur, daß ihrer so wenige sind, lieber Hermes.

Hermes: Es genügen auch die. Doch laß uns jetzt hinabgehen!

cap. 22 Charon: Eins noch wünschte ich, lieber Hermes, zu wissen, und wenn du mir das gezeigt hast, so hast du deine Führerrolle tadellos zu Ende geführt. Die Speicher für ihre Körper, wo sie die vergraben, möchte ich mir ansehen.

Hermes: Friedhöfe, lieber Charon, nennen sie so 'was und Kirchhöfe und Grabhügel. Uebrigens siehst du da vor den Städten die Aufschüttungen dort und die Säulen und Pyramiden? All' das sind Totenstätten und Leichenkammern.

Charon: Was bekränzen doch die dort die Grabsteine und salben sie mit Myrrhen? Andre errichten einen Scheiterhaufen vor den Erdhügeln und graben eine Art Grube und verbrennen daselbst die kostbaren Speisen und schütten in die Vertiefungen, wie wenigstens zu vermuten, Wein und Honigmet.

Hermes: Ich weiß nicht, lieber Fährmann, was die im Hades damit sollen. Sie glauben halt einmal fest, daß die Seelen aus der Unterwelt heraufgesandt werden und dann nach Herzenslust schmausen, im Brautendunst und -geruch herumfliegend, und den Honigmet in der Grube trinken.

Charon: Jene noch trinken und essen, deren Schädel ganz ausgetrocknet sind?! Ich mache mich freilich lächerlich, daß ich dir das sage, der du Tag für Tag sie hinabführst. Du weißt am besten, ob sie nochmals herauf kommen können, wenn sie erst einmal unter der Erde sind. Ja, das wäre doch wirklich gar zum Lachen, lieber Hermes, wenn unsereins, der so seine liebe Not hat, sie nicht nur unten abliefern müßte, sondern sie auch wieder heraufgeleiten, um sie trinken zu lassen. O ihr eitlen Toren, welcher Unverstand! Die ihr nicht wißt, durch was für gewaltige Grenzscheiden

das Reich der Toten von dem der Lebendigen geschieden ist und wie es überhaupt bei uns zugeht und daß Gleich tot ist, dem die Gruft sich wölbt, und wer sie entbehret, Gleicher Ehre genießt Agamemnon, der Herrscher, und Iros, Dem Thersites gleich ist der Sohn der lockigen Thetis. Alle mitsammen sind schattenhaft nur, die Leiber der Toten, Huschen vertrocknet und bloß hin auf der Asphodeloswiese.\*)

Hermes: Donnerwetter! Wie gründlich du den cap. 23 Homer ausschöpfst! Aber da du mich gerade daran erinnerst hast, so will ich dir Achill's Grabmal zeigen. Siehst du das da am Meere? Das ist das troische Sigeion. Gegenüber liegt Aias begraben auf dem Rhoiteion.

Charon: Nicht groß, lieber Hermes, die Grabhügel! Die weltbekanntesten Städte aber zeige mir jetzt, von denen wir unten hören, das sardanapallische Ninive, Babylon, Mykenä, Kleonä und Ilios vor allen Dingen; habe ich doch gerade eben von da, wie ich mich erinnere, viele übergesetzt, so daß in den ganzen zehn Jahren der arme Kahn nicht ans Land und zum Trocknen an die Luft gekommen ist.

Hermes: Was Ninive betrifft, lieber Fährmann, so ist es schon zugrunde gegangen und auch nicht eine Spur mehr von ihm übrig, man könnte auch nicht sagen, wo es einmal war, Babylon aber, das hast du dort, das turmreiche, das mit der großen Ringmauer; in nicht langer Frist wird man es ebenfalls vergeblich suchen, gleich wie Ninive; Mykenä aber und Kleonä scheue ich mich dir zu zeigen, und besonders Ilios. Denn du wirst ja, ich weiß wohl! den Homer erwürgen, wenn du hinunterkommst, wegen der großartigen Worte in seinen Gedichten. Vorzeiten jedoch waren sie freilich stattlich; jetzt aber sind auch sie tot. Es sterben nämlich, lieber Fährmann, auch die Städte wie die Menschen, und das allerwunderlichste! auch ganze Flüsse. Vom Inachos wenigstens ist auch nicht ein Graben mehr in Argos übrig geblieben.

Charon: Pfui über deine Lobhudeleien, Homer, und deine Redensarten: Heilige Ilios, breitstraßige, und:

\*) cf. Hom. Od., X., 521, XI., 539. 573. Il. IX., 319 f.

cap. 24 volkreiches Kleonä! Doch — entschuldige die Unterbrechung: wer sind die Kriegsführenden dort und weswegen morden sie einander?

Hermes: Argiver sind's, lieber Charon, und Lakedaimonier, und der Halbtote dort ihr Feldherr Othryades, der das Siegesmal mit seinem Blute beschreibt.

Charon: Weswegen aber, lieber Hermes, führen sie Krieg?

Hermes: Eben um das Stück Land, auf dem sie kämpfen.

Charon: O welche Torheit! Ja, sie wissen nicht, daß, wenn sie auch jeder den ganzen Peloponnes besäßen, sie kaum einen fußgroßen Platz von Aiakos bekommen dürften; das Feld dort aber werden bald die bald jene bebauen und oft mit dem Pfluge das Siegesmal aus dem Grunde wühlen.

Hermes: Ja, also wird es geschehen! Wir aber wollen jetzt hinuntersteigen, die Berge wieder hübsch an Ort und Stelle setzen und auseinandergehen, ich, wozu ich gesandt wurde, und du zu deiner Fähre. Nicht lange, so bin ich wieder mit Toten bei dir.

Charon: Das hast du gut gemacht, lieber Hermes! Ewig sollst du als mein Wohltäter in meinem Herzen leben. Habe ich doch durch dich etwas von meiner Reise gehabt! — Wie merkwürdig ist doch das Treiben der verrückten Menschen! [Könige, goldene Ziegeln, Hekatomben, Schlachten!] Von Charon aber — auch nicht ein Wort! —

---